

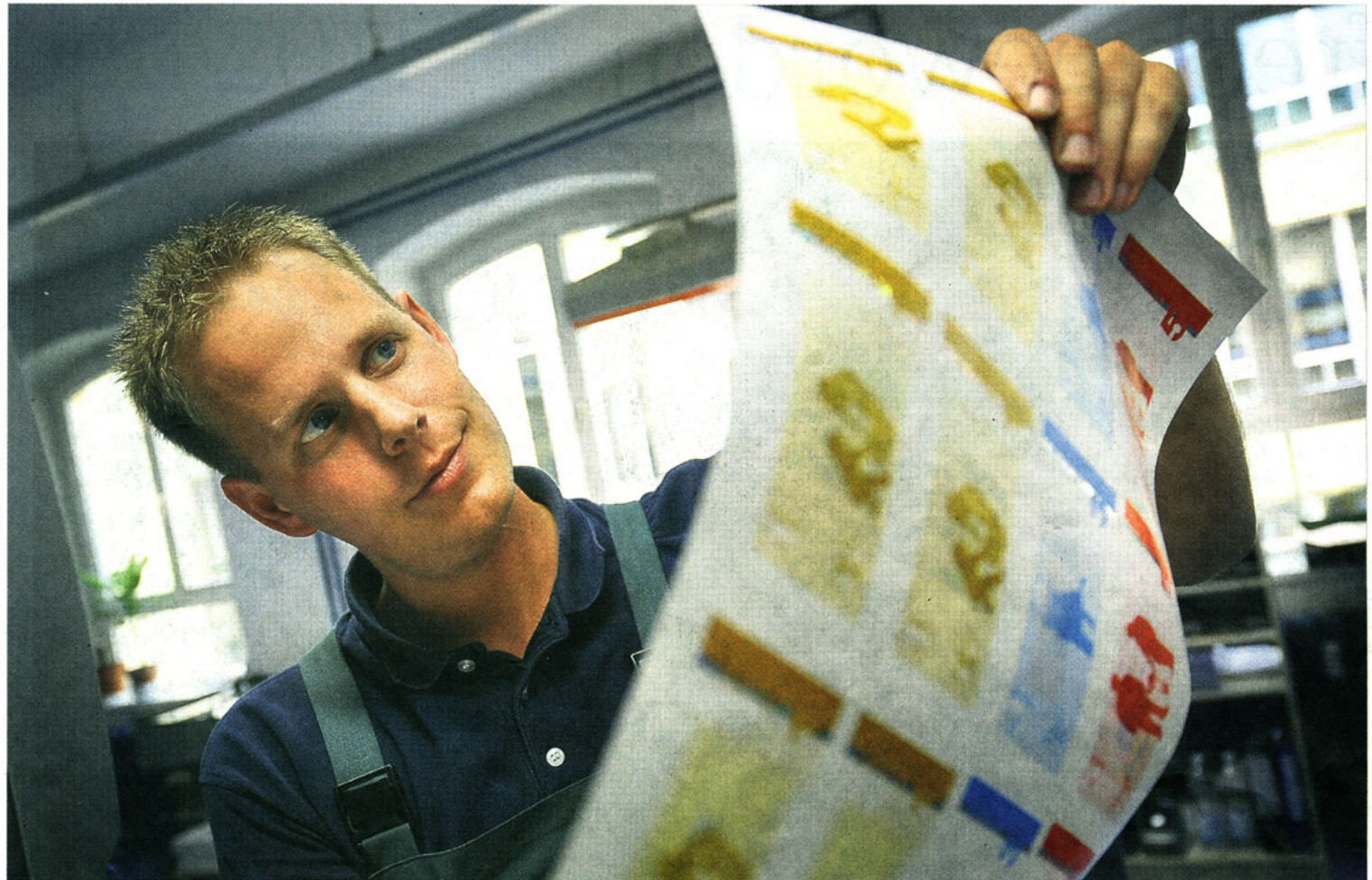
Die Zweifel am globalen Finanzsystem nähren die Idee vom alternativen Geld: Lausitzer und Zschopautaler kursieren in Sachsen. Sie sollen die Region ankurbeln und Mittelständlern helfen.

VON THOMAS SCHADE

Wenn Harald Twupack Milch oder Gemüse, Wurst oder Orangensaft einkaufen will, dann steuert er den Görlitzer Bahnhof an. „Bio im Bahnhof“ steht dort unübersehbar am Tor des Geschäftes von Jana Michel und Michael Bach. Doch Twupack kauft hier nicht nur wegen der Produkte aus ökologischem Landbau. Der 49-Jährige bevorzugt das Geschäft wegen der Währung, in der er hier bezahlen kann. Denn Jana Michel nimmt nicht nur Euro, sie akzeptiert auch Lausitzer.

Die Händlerin holt einige kleine Scheine aus der Wechselkasse. In kräftigem Gelb, Rot und Blau ähneln sie eher Spielgeld als einem echten Zahlungsmittel. „Wir wollen ein modernes Geld in Umlauf bringen“, sagt Harald Twupack beim Bezahlen. Er bietet in Görlitz Computer- und Internetdienstleistungen an und ist einer der Initiatoren des Lausitzer. Unter seinem Vorsitz verfolgt ein Verein die Idee des Regiogeldes und bringt es seit einigen Wochen in Umlauf. Die Bilder auf den kleinen Scheinen sind Programm. Orte der Lausitz sind zu erkennen und Menschen. „Menschen sollen mit dem Lausitzer umgehen, deshalb haben wir sie als Motiv gewählt.“

Mit dem Geld, das Jana Michel im Bioladen einnimmt, könnte sie Lieferanten in der Region bezahlen, die ebenfalls den Lausitzer akzeptieren. Aber das sind erst 25 Unternehmen, Händler, Handwerker, auch ein Stadtführer und eine Anwaltskanzlei gehören dazu. Für „Bio im Bahnhof“ wäre beispielsweise der Ökolandbau Pommritz ein interessanter Partner. „Wir erwägen auf jeden Fall, bei den Bio-Bauern in Pommritz auf der Basis des Lausitzer einzukaufen. Solche regionale Kreisläufe zu stärken, darin besteht ja der Sinn des Ganzen. Der Lausitzer sorgt dafür, dass Geld in der Region bleibt“, sagt Jana Michel. Mit Lausitzer kaufen derzeit ein Dutzend Leute bei ihr.



Der Lausitzer ist kein Geld aus der Bundesdruckerei. Er wurde in der Druckerei Maxroi in Görlitz hergestellt unter der fachkundigen Kontrolle von Christian Brand. Foto: Pawel Sosnowski

Es geht auch ohne Euro



klärt, dass die Scheine nach drei Monaten ihre Gültigkeit verlieren. Sie können gegen neue Scheine eingetauscht werden, mit einem Wertverlust von 2 Prozent. Regiogeld sei eben kein Spargeld. Es soll zirkulieren und auf diese Weise wirtschaftliche Impulse geben, sagt der Vereinschef, der in einer

Land-Dukaten verlächt. Spätestens seit der Einführung des Euro entwickeln sie sich aber in beachtlichem Tempo. Mehr als 50 Vereine haben alternative Zahlungsmittel in Umlauf gebracht oder bereiten solche Projekte vor. Die Palette reicht vom Ammerlechtaler, er kursiert zwischen Ammer-

Damit ist Thomas Hempel fürs Erste ganz zufrieden. „Wir stehen noch am Anfang“, sagt der studierte Sozialpädagoge. Er arbeitet in Hirschfelde im Stahlbaubetrieb des Vaters und ist so etwas wie der Geldphilosoph des Vereins. „Angesichts der aktuellen Finanzkrise denken viele Menschen über Alternativen zum globalen Finanzsystem nach“, sagt der 40-Jährige. Hempel setzt sich seit Jahren mit der Frage alternativer Währungen auseinander. Damals lebte er noch in Brandenburg und gehörte zu den Initiatoren der Havelblüte, einer Regionalwährung, die seit 2006 in Potsdam zirkuliert und inzwischen mehr als einhundert Unternehmen in einem eigenständigen Wirtschaftskreislauf verbindet.

Wieder in der ostsächsischen Heimat, entdeckte Hempel, dass hier ähnliche Bemühungen im Gange waren. „Zuerst müssen viele Unternehmer überzeugt werden, mitzumachen“, sagt er. Drei bis vier Gespräche führt er je Woche. Die sind nicht leicht. Regionales Geld sei „nicht gewinnbringend für den Einzelnen, sondern nutzbringend für alle, die mitmachen“, sagt Hempel. Zielgruppe sind nicht die Supermarktketten, sondern Mittelständler. „Sie müssen erkennen, dass sie sich mit geschlossenen regionalen Wirtschaftskreisläufen ein Stück weit vor globalen Finanzeinflüssen schützen können“, so Hempel. Das Leistungsangebot der Teilnehmer müsse natürlich sinnvoll und vielfältig sein. „Ein Regiogeld nur zwischen Autohändlern oder zwischen Bäckern funktioniert nicht. Wir wollen private, wirtschaftliche und gemeinnützige Akteure in der Region so vernetzen, dass jeder etwas davon hat.“

Angesichts der Finanzkrise war das Interesse der Leute denn auch da, als sie zum Herbstmarkt in Wartha, im Biosphärenreservatzenentrum der Oberlausitz, Ende September erstmals mit 1er-, 2er- oder 5er-Scheinen des Lausitzers ihre Bratwurst aus der Region kaufen konnten. „Alle Händler akzeptierten an diesem Tag die neue Regiowährung“, erinnert sich Harald Twupack. Seither zirkulieren etwa 2000 Lausitzer, und der Verein versucht, immer neue Teilnehmer zu akquirieren.

Im mittelsächsischen Mittweida ist der Verein Zschopautaler e. V. schon einen Schritt weiter. „Wir haben etwa 120 Unternehmen, die unser Regiogeld akzeptieren, und werben nicht mehr“, sagt Christian Schwerin, der Vereinsvorsitzende. Fragt man in den Läden rund um den Markt der Kleinstadt, so wissen alle, was der Zschopautaler ist, auch wenn ihn nicht alle Händler akzeptieren. Seit 2007 hat der Verein Zschopautaler im Wert von mehr als 300 000 Euro ausgegeben. Derzeit seien Scheine im Wert von etwa 20 000 Euro im Umlauf, sagt Christian Schwerin und er-



Der Zschopautaler kursiert zwischen Waldheim und Zschopau. Er gehört zu den etablierten Alternativwährungen in Deutschland.

Fotos: Verein Zschopautaler e. V.

Unsere Währung soll ja auch dafür sorgen, dass das Geld in der Region bleibt.



Jana Michel, Mitinhaberin von „Bio im Bahnhof“ in Görlitz

mittelständischen Firma arbeitet, die Medizinssoftware entwickelt und vertreibt.

Als Mathematiker kam Schwerin wie andere auch zur Erkenntnis, dass das globale Finanzsystem der Welt einen „Konstruktionsfehler“ hat. „Wir tauschen Geld gegen Waren und Leistungen, wir sparen Geld, und wir spekulieren mit Geld. Und wir tun das alles mit derselben Leitwährung. So sind alle wichtigen Funktionen des Geldes miteinander verbunden – auf Gedeih und Verderb.“ Und er fügt hinzu: „Mit dem Euro laufen wir gerade ins Verderben.“

Der Zschopautaler ist weder zum Sparen da, noch zum Spekulieren. Er sei einfach nur Zahlungsmittel und damit weniger anfällig für die Krankheiten der globalen Finanzwirtschaft. „Probleme bekommen wir erst, wenn der Euro massiv von Inflation oder Deflation bedroht ist“, sagt Christian Schwerin. Dann müsse man sich vom Euro abkoppeln, eine andere Basiswährung wählen, wie den Schweizer Franken, oder ganz umsteigen auf ein Regiogeld, das ausschließlich durch Leistungen gedeckt wird – wie der Lausitzer beispielsweise.

In Ostachsen werden die teilnehmenden Firmen nach ihrem Leistungsvermögen bewertet. Um beim Verein ein Lausitzer-Konto eröffnen zu können, müsste sich Rechtsanwalt Arno Glauch in Bautzen beispielsweise schriftlich zu einer bestimmten Anzahl von Stunden anwaltlicher Beratung verpflichten. Für diese Leistung würde seinem Konto ein Lausitzer-Guthaben in adäquater Höhe gutgeschrieben.

Seit es Regiogeld gibt, fragen Zweifler, ob dabei alles rechtens ist, was da in der Regiogeldszene passiert. So beobachten die Hüter des Euro argwöhnisch jede neu auftauchende alternative Währung. „Zwei Wochen nach dem Herbstmarkt im September meldete sich die Bundesbank bei uns“, erzählt Harald Twupack. „Wir haben den Bankern alle Fragen beantwortet, seither ist Ruhe.“ Auch Christian Schwerin hatte Besuch von der Finanzaufsicht Bafin. Die Finanzaufsicht wännen das Geldmonopol des Staates in Gefahr. Zumal die Regio-Währungen, ebenso wie der Euro, mit zahlreichen Sicherheitsmerkmalen ausgestattet sind. Der Lausitzer hat sogar einen silbernen Prägestreifen. Der Zschopautaler verfügt über neun Sicherheitsmerkmale. Betrugsversuche gab es bisher nicht, heißt es in beiden Vereinen.

Alternative Währungen gibt es im deutschen Sprachraum seit mindestens 80 Jahren. Schon 1932, in der Weltwirtschaftskrise, versuchte der Bürgermeister des österreichischen Ortes Wörgl mit dem Wörgler Schwundgeld seine Bürger vor Arbeitslosigkeit und Inflation zu schützen – bis die Regierung das Experiment verbot. Lange wurden Regionalwährungen als Spielgeld oder

see und Landsberg am Lech, bis zum Zschopautaler. Unter Leitung des Wirtschaftsinformatikers und Regiogeldexperten Norbert Rost wird ein Elbtaler für die Region Dresden vorbereitet.

So was wie die Leitwährung des Regiogeldes ist der Chiemgauer – 2003 als Schülerprojekt entstanden. Mittlerweile wirken über 3000 Teilnehmer mit, darunter 613 Unternehmen und 223 gemeinnützige Vereine aus der Region. Mit vier Millionen Euro Umsatz 2009 und einem jährlichen Umsatzzuwachs von 20 Prozent ist der Chiemgauer, für den es Geldkarten gibt, das größte Regiogeldsystem im deutschsprachigen Raum und eine der weltweit erfolgreichsten Alternativwährungen.

Längst koordiniert ein bundesweiter Verband die Interessen der Regiogeld-Szene. Thomas Hempel aus Hirschfelde sitzt dort im Vorstand. Etwa eintausend Aktivisten gebe es bundesweit, sagt der 40-Jährige. Alle eint die Skepsis gegenüber dem globalen Finanzsystem. Mittlerweile befasse sich die Wissenschaft mit dem Thema, und an der Beseitigung rechtlicher Grauzonen werde gearbeitet. „Bei wichtigen Leuten setzt sich Einsicht durch, dass wir nicht den Euro abschaffen wollen und auch keine Revolution anzetteln werden.“

Während im Chiemgau Banken und Kommunen aus dem alternativen Währungssystem nicht wegzudenken sind, muss diese Akzeptanz in Sachsen vielerorts noch geschaffen werden. Die Initiatoren des Lausitzer blitzten bisher bei Banken und in den Rathäusern ab. Christian Schwerin in Mittweida hatte mehr Glück: Er fand im Chef der örtlichen Volksbank einen Mann, der erkannte, dass der Zschopautaler für die regionale Wirtschaft etwas bewirken kann. „Ein halbes Jahr später fragte die Sparkasse, ob sie auch mitmachen könne“, erzählt er.

Auch Mittweidas Bürgermeister wäre wohl interessiert, aber seine zuständige Kommunalaufsicht sieht noch rechtliche Probleme, wenn kommunale Einrichtungen Zschopautaler akzeptieren würden. Dabei wird der gemeinnützige Zweck dieser Regiowährung besonders deutlich. Denn wer 100 Euro in Zschopautaler tauscht, der akzeptiert auch, dass er beim Rücktausch nur 95 Euro wiederbekommt. „Die fünf Euro Gebühr fließen direkt auf ein Konto zur Förderung regionaler Vereine“, sagt Christian Schwerin. Beim Empfang des Zschopautalers legt der Kunde fest, welches Projekt er mit seinem Geld fördern möchte. Bisher seien auf diese Weise jährlich zwischen drei- und fünftausend Euro mehr als 40 Projekten zugute gekommen. „Gewiss keine riesigen Summen“, sagt Schwerin, „aber mehr Geld hat die Stadt auch nicht für die Vereine übrig.“